

"Ich hätte da eine Idee"

Autor(en): **Spycher, Barbara**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **117 (2020)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-914173>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Ich hätte da eine Idee»

PORTRÄT Dank seinem Ideenreichtum und seiner Umsetzungsstärke können in der ganzen Schweiz zahlreiche Angehörige ihre Liebsten im Altersheim besuchen: Georg Raguth, Leiter des Alters- und Pflegeheims Risi, hat die Besuchsbox für Coronazeiten erfunden.

Es war an einem Montagabend Ende März, als Georg Raguth eine seiner Blitzideen hatte. Diese sollte die Lebensqualität Hunderter alter Menschen in der Schweiz verbessern. Er selber leitet das Alters- und Pflegeheim Risi in Wattwil (SG) und hatte dort am Nachmittag miterlebt, wie die Bewohnerinnen und Bewohner mit ihren Angehörigen skypeten. Für manche hatte das gut funktioniert, doch viele empfanden es als unheimlich, wenn der Sohn oder die Tochter aus dem Bildschirm sprach. Zuhause studierte Raguth an einer anderen Lösung rum, wie die alten Menschen trotz coronabedingtem Besuchsverbot ihre Liebsten treffen könnten. Da tauchten vor seinem inneren Auge Filmszenen mit Gefängnisbesuchen auf, in denen über zwei Telefone durch eine Trennscheibe kommuniziert wird. «Es ist eigentlich ganz simpel», dachte sich der 56-Jährige und skizzierte, wie man etwas Ähnliches im Risi umsetzen könnte. Am nächsten Morgen rief er die Mitarbeiter des Betriebsunterhalts zusammen – am Abend stand die «Bsuechsbox». Eigentlich sind es zwei Boxen, eine aussen, die andere innen an der Hausmauer. Im Fenster dazwischen wurde eine Plexiglasscheibe eingepasst. So können die alten Menschen ihre Angehörigen sehen und über ein Telefon miteinander kommunizieren.

Bis nach China

Die Idee schlug hohe Wellen, weit über das Toggenburg hinaus, nachdem Zeitungen, TV- und Radiostationen darüber berichtet hatten. Risi erhielt zig Anfragen von interessierten Altersheimen, nicht nur aus der



Georg Raguth liebt es, Ideen rasch und spontan umzusetzen.

Bild: Meinrad Schade

Schweiz, sondern auch aus Deutschland, Tschechien oder China. Seither haben viele Heime ihre eigene Besuchsbox gebaut. «Das freut mich enorm und erfüllt mich mit Befriedigung und Stolz», sagt Georg Raguth. Im eigenen Heim erlebt er, welche Emotionen diese «banale Installation» auslöst. «Wenn ich unsere Bewohnenden sehe, die vor Freude zu weinen beginnen, weil sie ihren Sohn oder ihre Tochter nun doch richtig sehen können, dann verdrücke ich jeweils selber eine Träne.»

Ideen spontan umsetzen

Dass gerade Georg Raguth der Erfinder dieser Besuchsbox ist, ist kein Zufall: Er sprudelt nur so vor Einfällen. Wenn er seinen Mitarbeitenden sage, er habe da eine Idee, denke der eine oder die andere: «Oha, was kommt jetzt wohl wieder?» Doch dann würden sie engagiert mitmachen beim Brainstormen. Raguth liebt das: Ideen potenzierten sich im Gespräch – und dann müsse man irgendwann entscheiden, ob man die Idee umsetze oder ad acta lege. Sein Credo: Einen Einfall rasch und spontan umsetzen, ohne alle Pro und Contra zu analysieren. So ist vor drei Jahren eine Risi-Ferienreise nach Amsterdam zustande gekommen. Raguth selber war gerade aus der holländischen Hauptstadt zurückgekehrt, hatte am Mittagstisch davon erzählt, worauf ein Heimbewohner meinte, er würde Amsterdam auch gerne mal sehen. Raguth dachte sich: «Warum eigentlich nicht?» Und so reisten schliesslich 35 Heimbewohner, Angehörige und Mitarbeiterinnen eine Woche

nach Amsterdam. «Manche dachten im Vorfeld, ich spinne, mit Betagten im Rollstuhl oder mit Rollatoren in ein grosses Hotel in einer fremden Stadt zu reisen.» Doch es habe alles wunderbar geklappt und sei eine der tollsten Wochen geworden, die er je erlebt habe. Klar ist für ihn: «Solche Ideen kann man nur umsetzen, wenn die Führungsgremien einen stützen – auch dann noch, wenn Gegenwind kommen sollte.»

Ferien trotz Corona

Um diesen Rückhalt wusste Raguth auch im Hitzesommer 2015, als er innert zwei Tagen ein Schwimmbad aufstellen liess. Mit einem Kran wurden die alten Menschen ins Wasser gehoben, am Bassinrand standen Liegestühle – «es sah aus wie in der Badi». Diesen Sommer ist das Motto im Risi: Ferien trotz Corona. Die Bewohnerinnen und Bewohner werden vor einem Greenscreen fotografiert, dann wird statt des grünen Hintergrunds das Bild einer Feriendestination hineinmontiert, und so erhalten die Angehörigen Postkarten aus imaginären Ferien. «Mich reizt es, nicht alltägliche Sachen zu machen, und ich empfinde es als wichtig für die alten Menschen», sagt Raguth. Diese Überzeugung unterstreicht er aktuell auch äusserlich: Jeden Montag kommt er mit einer neuen, aussergewöhnlichen Haarfarbe, mal blau, mal rot, dann violett. «Ich will in diesen Zeiten zeigen, dass das Leben weitergeht und dass es mit Humor leichter ist.» ■

Barbara Spycher